

Grund zum Feiern

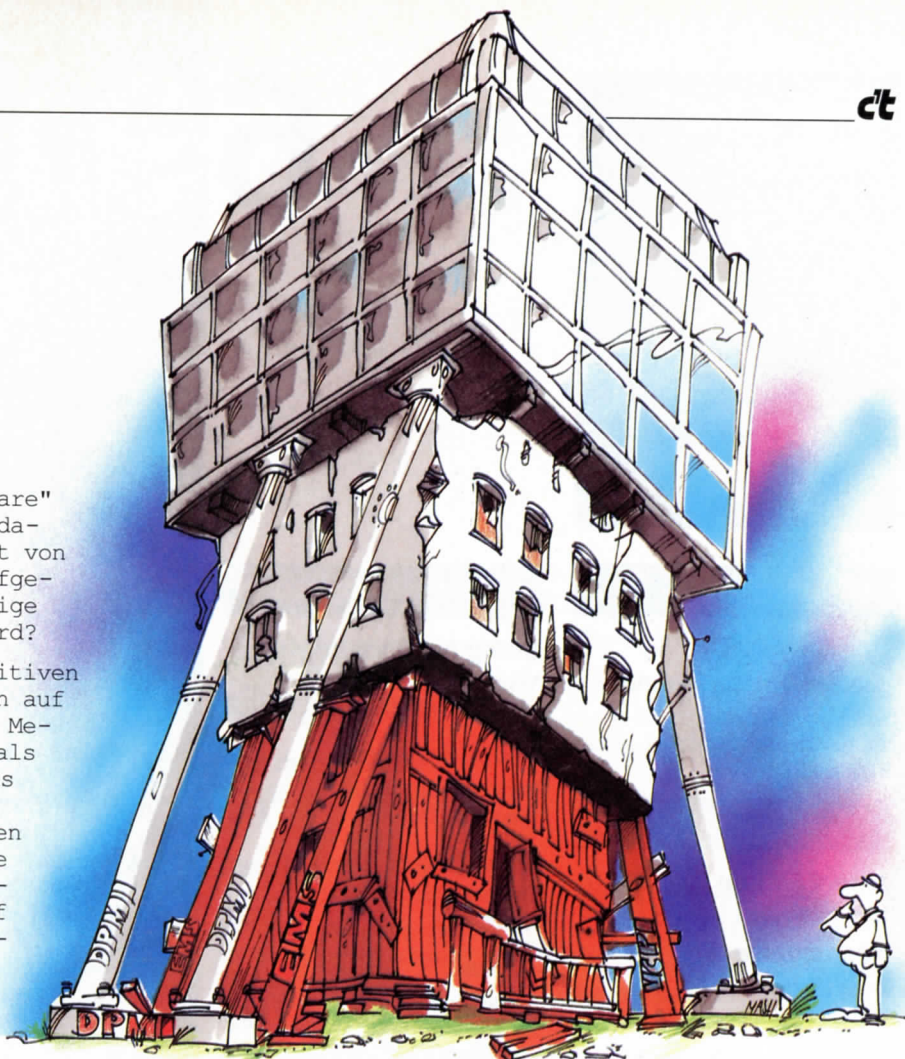
Das soll nun die "Zukunft der Software" sein? Ein Gebäude ohne stabiles Fundament, das Microsoft im Lauf der Zeit von einer Bretterbude zum Glaspalast aufgestockt hat und das nur durch wackelige Krücken vor dem Einsturz bewahrt wird?

Einst hatte Big Blue MSDOS als primitiven Programm-Lader für die PC-Generation auf 8086er-Basis auserkoren. Bis zu ein Megabyte Arbeitsspeicher! Bei den damals üblichen 64 Kilobyte RAM erschien das zwar üppig, doch von weiser Vorausschau konnte nicht die Rede sein. Den Software-Herstellern war's egal. Sie freuten sich, ihre alten CP/M-Anwendungen möglichst schnell für DOS auf den Markt werfen und an dem sich abzeichnenden Reibach teilhaben zu können. Altbekannte Programme wie WordStar, dBase und Turbo-Pascal traten in fast unveränderter Form auf die neue Bühne.

Neuen Hardware-Entwicklungen hat Microsoft immer mit Basteleien am Betriebssystem geantwortet: hier eine neue Funktion im DOS-Interrupt 21 hex, dort eine weitere undokumentierte Eigenschaft - Problemlösungen für den Hausgebrauch, die der Monopolinhaber in eigenen Anwendungsprogrammen schon immer gut zu nutzen wußte, der Öffentlichkeit der Software-Schaffenden jedoch bis heute vorenthält. So verschafft man sich halt Marktvorteile.

Die 286er- und 386er-Prozessoren beflügelten die Systemprogrammierer zu immer phantastischeren Klimmzügen. Krücken wie EMS- und XMS-Treiber erlauben den Zugriff oberhalb der 1-Megabyte-Grenze, VCPi und DPmI erschließen den "Protected Mode", Speichermanager nutzen jede freie Lücke im Adreßraum. Wieviel Kreativität wurde schon für das Ausbrüten solcher Hilfsmittel vergeudet? Wieviel Energie muß der Anwendungsprogrammierer allein darauf verschwenden, sich mit umständlichen Konventionen und unerklärlichen Phänomenen herumzuschlagen, statt sich seiner eigentlichen Aufgabe zu widmen? Letztendlich zahlt der Kunde die Zeche - und merkt oft gar nicht, welche faulen Eier er sich da eingehandelt hat.

Mit Windows 3.0 hat Microsoft das alte DOS noch einmal aufgepäppelt. Doch der ersten Euphorie über die hübsche Oberfläche folgte schnell die Ernüchterung. Ohne Rechner der 386er-Klasse und mindestens zwei, besser aber vier oder gleich acht Megabyte RAM läßt es sich kaum produktiv einsetzen. Das freut Hardware-Hersteller, RAM-Produzenten, Microsoft, Borland und wie sie alle heißen. Sie ziehen an einem Strang. Windows füllt ihre Kassen.



Neue Hoffnung für gestreßte PC-Anwender und genervte Programmierer könnte nun ausgerechnet von der Institution ausgehen, die seinerzeit mit der Entscheidung für das "Quick 'n' Dirty" DOS des damaligen Software-Zwergs Microsoft den ganzen Schlamassel verschuldet hat: IBM geht endlich in die Offensive und zeigt Microsoft mit einem Kampfpreis von rund 400 Mark für die Standard-Edition von OS/2 1.3 die Zähne. Geringere Hardware-Anforderungen als bei Windows, bessere Performance, weniger Speicherbedarf und eine DOS-Box, in der die meisten DOS-Anwendungen tatsächlich laufen - das sind gute Argumente. Programmierer können sich auf eine klar definierte Schnittstelle zum System verlassen und bleiben vor dem Interrupt-Dschungel bewahrt.

Die deutsche OS/2-Version ist jetzt auf dem Markt. Ende dieses Jahres dürfte dann auch das letzte Argument hartnäckiger Microsoft-Jünger verstummen: in der 32-Bit-Version 2.0 sollen Windows-Programme ohne jede Änderung laufen. Dann entfällt der meistgenannte Grund, nicht auf OS/2 umzusteigen: es gäbe kaum Anwendungsprogramme.

Für Programmierer wäre das ein Grund, die Korken knallen zu lassen.

Dieter Brors

Dieter Brors